In diesen Zeiten nach Moskau zu reisen, ist zum Abenteuer geworden. Es fängt damit an, dass es keine direkte Flugverbindung mehr mit Russland gibt. Man muss einen Umweg fliegen, z.B. über Istanbul. Und die Sanktionspolitik hat noch weitere Schikanen auf Lager. So dürfen Krankenkassen keine Auslandsversicherung mehr für Russland ausstellen, und den Reisebüros wurde verboten, Visa für ihre Kunden zu besorgen. Von **Peter Wahl**.

Es ist offensichtlich: Die Koalition der willigen Sponsoren des ukrainischen Stellvertreterkrieges würde am liebsten alle Kontakte mit Russland unterbinden. Es soll wieder ein neuer eiserner und kommunikativer Vorhang quer durch Europa gezogen werden. Sie verfolgen damit drei Ziele: Erstens soll der russischen Bevölkerung der Eindruck vermittelt werden, sie sei von der Welt abgeschnitten. Zweitens soll unserer Öffentlichkeit demonstriert werden, Russland sei der Paria unter den Nationen. Und drittens soll verhindert werden, dass wir uns von Russland selbst unvoreingenommen eine Meinung über Land, Leute und Stimmungen bilden. Das könnte ja das herrschende Bild als das entlarven, was es weitgehend ist: Feindbildproduktion.

Davon unbeeindruckt hat sich eine Delegation von Personen aus der Friedensbewegung auf den Weg gemacht, um vom 9. bis zum 12. November in Moskau Gespräche über die russischen Beziehungen zu führen. Mit von der Partie waren Reiner Braun vom *International Peace Büro*, Prof. em. Hajo Funke an der FU Berlin, Kerstin Kaiser, ehemalige Leiterin des Büros der *Rosa-Luxemburg-Stiftung* in Moskau, die Friedensaktivistin Katrin Otte sowie der Autor dieser Zeilen.

In einem ganztägigen Roundtable mit dem *Europa Institut* der *Akademie der Wissenschaften,* an dem mehr als ein Dutzend russischer Experten teilnahm, wurden die brennenden Fragen der internationalen Politik diskutiert, wobei der Ukraine-Krieg im Vordergrund stand.

Das *Europa-Institut* und sein Chef, Alexej Gromyko, gehören zu jener Strömung in der außenpolitischen Community Russlands, die sich gegen eine völlige Abwendung vom Westen Europas aussprechen. Sie grenzt sich damit von einer anderen Strömung ab, wie sie z.B. Sergej Karaganow repräsentiert, der für einen radikalen Bruch eintritt.

Ähnlich sahen das auch Gesprächspartner aus dem *Deutsch-Russischen Forum*. Das ist eine Vereinigung von Personen, die sich Deutschland auf besondere Weise verbunden fühlen, Germanisten oder ehemalige Botschafter in Deutschland und in

der DDR. Außerdem gab es Gespräche mit dem *Russischen Rat für Auswärtige Angelegenheiten RIAC,* sowie mit mehreren Einzelpersonen aus der außenpolitischen Community.

Auch ein Gespräch in der deutschen Botschaft stand auf der Tagesordnung. Das war insofern bemerkenswert, als es in einer durchaus sachlichen und respektvollen Atmosphäre stattfand, auch wenn die unterschiedlichen Standpunkte deutlich wurden. Das passt auch zur Sicht des Leiters der *Deutschland-Abteilung* im *Europa-Institut*, Wladislaw Below, der dem neuen Botschafter eine realistischere Position attestiert als seinem Vorgänger (s. dazu das Interview mit Below).

Was die Serie der Gespräche in Abu Dhabi, in Shenzhen und demnächst vielleicht auch beim G20 in Miami angeht, so hatten die russischen Experten die Hoffnung, dass zumindest ein Anfang mit substanziellen Verhandlungen für eine Kompromisslösung im Ukrainekrieg zustande kommt. Ein schnelles Ende des Krieges wird jedoch von den meisten nicht erwartet. So sagte zum Beispiel Wladislav Below: „*Die Verhandlungen gehen hin und her, es ist wie bei einem Pendel und es ist unsicher, wann das Pendel zum Stillstand kommt. Deshalb sind Verhandlungen eine unkalkulierbare Variable für uns*.“

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass Moskau sich in der Vergangenheit immer wieder vom Westen über den Tisch gezogen fühlte. Das klassische Beispiel dafür seien die Erfahrungen mit den Minsker Abkommen, von dem Angela Merkel sagte, es sei nur abgeschlossen worden, um Zeit für die Aufrüstung der Ukraine zu gewinnen. Das hat zu einem tiefen Misstrauen gegenüber Versprechungen aus dem Westen geführt.

Eine große Rolle in der Diskussion spielte auch die massive Aufrüstung in den europäischen NATO-Ländern, vorneweg in Deutschland. Die Absicht, wieder einmal über die stärkste konventionelle Armee in Europa verfügen zu wollen, wird als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen. So weckt die deutsche Panzerbrigade in Litauen bei Russen schon jetzt bedrückende Erinnerungen.

In den Gesprächen wurde auch deutlich, dass der Krieg zu einer wachsenden Belastung für das Land wird. Die Kriegsopfer, der Wirtschaftskrieg und in jüngster Zeit die Angriffe auf die Infrastruktur im russischen Hinterland werden sehr ernst genommen, auch wenn das Land im Vergleich zur Ukraine in diesem Abnutzungskrieg in einer weit überlegenen Position ist.

Die ukrainischen Attacken auf die Krim-Brücke sowie Schiffe in der Ostsee und in Libyen fanden erst nach der Reise statt. Es liegt aber in der Logik von Krieg, dass diese Eskalation von der Gegenseite entsprechend beantwortet wird. Selbst manche Hardliner in den deutschen Medien bekommen angesichts der wachsenden Risiken aber allmählich kalte Füße. So schrieb z.B. Reinhard Veser – ein russophober Fanatiker – in der *FAZ* vom 23. November dazu: „*Unterstützer der Ukraine wie Finnland und Litauen müssen auch Kiew verdeutlichen, dass es ihre Interessen gefährdet.*“

Auch wenn man nicht alle Argumente der russischen Seite teilen muss, so ist es für eine zukunftsfähige Außenpolitik Deutschlands unabdingbar, die russische Sichtweise ungefiltert zur Kenntnis zu nehmen und sie nicht pauschal und dünkelhaft mit der Phrase vom „*russischen Narrativ*“ vom Tisch zu wischen.

Die Geographie wird sich nicht ändern. Ohne Akzeptanz des grundlegenden Völkerrechtsprinzips der ungeteilten Sicherheit, also auch für Russland, wird Europa in einem Zustand permanenter Spannungen und Kriegsgefahr versinken. Deshalb sind alle Versuche, die Mauer der Sprachlosigkeit zu durchbrechen, nützliche Beiträge bei der Suche nach Wegen, die deutsch-russischen Beziehungen wieder in halbwegs normale Bahnen zu lenken.

Titelbild: potas / Shutterstock